



Arm, überschuldet und ausgegrenzt

Zusammenhänge zwischen Überschuldung, Armut und sozialer Ausgrenzung werden in der tagtäglichen Praxis der Schuldnerberatungen genauso sichtbar wie in europäischen und nationalen Sozialberichten und aktuellen Jugendstudien. Wer nach wirksamen Auswegen sucht, muss jene gesellschaftliche und ökonomische Mythen entlarven, die notwendige politische Veränderungen blockieren. Zudem sind Fragen nach Armutsdefinitionen und unserem Verständnis davon, was Menschen eigentlich zu einem guten Leben brauchen, zu beantworten. Dabei wird nicht nur deutlich, dass die Bekämpfung von Armut und Überschuldung Hand in Hand gehen muss, es zeigt sich auch, dass sowohl Armut als auch Überschuldung vermeidbar sind.

von Michaela Moser

Fast eine halbe Million Frauen, Männer und Kinder leben laut Zahlen des aktuellen Armutsberichts des Sozialministeriums in Österreich in akuter Armut, doppelt so viele gelten nach statistischen Erhebungen als armutsgefährdet. Ein großer Teil davon kämpft mit Schuldenproblemen bzw. hat in absehbarer Zeit weder Mittel noch Möglichkeiten, bestehende Schulden zurückzuzahlen, ist also überschuldet.

In ganz Europa, so eine Schätzung des deutschen Sozialwissenschaftlers Dietmar Korczak, ist von mindestens 20 Millionen überschuldeten Personen auszugehen. In Österreich sind an die 300.000 Haushalte überschuldet, an exakten Zahlen mangelt es aufgrund fehlender Detailforschungen auf nationaler und EU-Ebene.

Ohnehin gilt es, die hinter all den Zahlen stehenden realen Frauen, Männer und Kinder in den Blick zu nehmen, die neben einem Einkommen unter der Armutsgrenze tagtägliche Benachteiligungen in der Lebensführung erfahren, sei es hinsichtlich der Unmöglichkeit, sich neue Kleider zu kaufen, die Wohnung angemessen warm zu halten, sich gar einen Urlaub oder mehrmals die Woche Fleisch zum Essen zu leisten, sei es im Hinblick auf ihren schlechten allgemeinen Gesundheitszustand, das Leiden an einer chronischen Krankheit, einer schimmlichen oder feuchten Wohnung oder auf die Unmöglichkeit, unerwartete Ausgaben zu tätigen und aufgenommene Kredite zurückzuzahlen.

INHALT

Arm, überschuldet und ausgegrenzt

Kommentar3
 Arm, verschuldet... sucht:
 Ausweg6
 Fehlender Zugang zu adäquaten
 Finanzdienstleistungen9
 Für ein soziales Europa10

Statistik

Armut in Zahlen14

Studien

Fast erwachsen
 und schon verschuldet16

Recht

Die 10%-Quote:
 eine Hürde im Privatkonkurs ...20

Literatur24

Prävention26

Öffentlichkeit27

Impressum28

¹ Siehe dazu den Beitrag „Für ein soziales Europa“, S. 10.

²Vgl. dazu den Synthesebericht zur irischen Peer Review in the Field of Social Inclusion Policies 2004, zu finden unter:

<http://www.peer-review-social-inclusion.net/>
weitere Informationen zum Peer-Review-Prozess finden sich auch in diesen ASB-Informationen, S 10.

³ Zur öffentlichen Wahrnehmung von Armut vgl. Josef Hörl, Die Wahrnehmung sozialer Benachteiligung in Österreich – Konsens und Poliarisierung; zum Download unter www.demokratiezentrum.org/download/hoerl.pdf.

Zu historischen Aspekten rund um Armut vgl. ARMUT, Katalog zur 298. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (siehe auch Literaturhinweis S. 24).

⁴ So hat z.B. eine interne Revision des Sozialamts Salzburg im Jahr 2000 eine missbräuchliche Inanspruchnahme von Sozialhilfe von ca. 3% ergeben. Demgegenüber steht eine angenommen Nicht-Inanspruchnahme von 50–100%, d.h. nur jede/r zweite Bezugsberechtigte bezieht tatsächlich Sozialhilfe.

⁵ Martha Albertson Fineman, The Autonomy Myth. A Theory of Dependency, London/New York 2004.



Michaela Moser

Leiterin des PR-Büros der ASB Schuldnerberatungen GmbH, Wien; Sozialexpertin der Armutskonferenz

Die Kombination von Armut und Überschuldung führt, so eine Analyse im Rahmen des EU-Peer-Review-Prozesses¹ auf mindestens fünf verschiedenen Weisen zu weiteren spezifischen Formen der Ausgrenzung:

- über die Verweigerung des Zugangs zu Informations- und Finanzdiensten, d. h. die Verweigerung eines Bankkontos;
- über den Preis, indem Menschen nur zu einem Preis, den sie sich nicht leisten können, Zugang zu finanziellen Produkten erhalten;
- über die Konditionen, die an finanzielle Produkte geknüpft und den Bedürfnissen der verschuldeten Menschen nicht angemessen sind;
- über soziale Ausgrenzung, wenn Menschen vom sozialen Leben durch Sanktionen der Gläubiger wie Zwangsäumung ausgeschlossen werden;
- durch Selbst-Ausgrenzung, wenn Menschen sich aus Angst, Scham, Enttäuschung und Resignation aus dem sozialen und finanziellen Leben zurückziehen².

Finanzielles Elend geht mit sozialen und psychischen Folgen einher, Schuldenprobleme beeinflussen das ganze Leben. Sie sind zumeist verknüpft mit Arbeitslosigkeit, Scheidung, nicht existenzsichernder Arbeit und schlechter Gesundheit, führen zu Isolation, Verlust an Selbstachtung, Angst, Hoffnungslosigkeit – und Schuldgefühlen.

[Würdige und unwürdige Arme

In der Öffentlichkeit nämlich hält sich noch stets das Bild von der eigenen Schuld am Armsein. Individualisierung und Privatisierung, politische Appelle an die zu stärkende „Selbstverantwortung“ der Menschen, sowie zahlreiche Mythen und Märchen, die unter dem Stichwort „Sozialschmarotzertum“ verbreitet werden, verstärken dies.

Zu diesem Bild gehört auch die Unterscheidung zwischen würdigen und unwürdigen Armen. „Würdige“ Arme sind unschuldig, liebenswert und für jede Hilfe dankbar. Wer selbst verschuldet in die Armut rutscht – und Menschen mit Schulden werden in der öffentlichen Wahrnehmung wohl durchwegs zu dieser Gruppe gezählt –, muss froh sein, wenn ihm oder ihr „trotzdem“ Mitgefühl und Unterstützung zukommt. Daran hat sich – wie aktuelle Studien zeigen – seit dem Mittelalter wenig geändert.³ Und daran ändern auch Hinweise auf empirische Daten, die das Gegenteil beweisen nichts.⁴

Ein weiterer Vorbehalt, mit dem Betroffene zu rechnen haben, ist der Verdacht auf Arbeitsunwilligkeit. Auch hier bringt der Hinweis auf einen nachweisbaren Mangel an Arbeitsplätzen meistens wenig, zu stark haben sich gesellschaftliche und ökonomische Mythen als angebliche reale Sachzwänge in die Köpfe vieler eingenistet. Mit ihrer verzerrten Darstellung von Armutsursachen und -realitäten verstellen diese auch den Blick für Alternativen und unterstützen jene politischen Aussagen, die uns weiß machen wollen, es ließe sich halt nichts verändern.

[Mythen verhindern Veränderung

Der Mythos einer „dependency culture“ beispielsweise, also einer spezifischen Kultur der Abhängigkeit, in die BezieherInnen staatlicher Sozialleistungen zwangsläufig abrutschen würden, wird eingesetzt, um das „eigenverantwortliche Handeln“ eines angeblich autonomen Subjekts und damit eine „Kultur der UnternehmerInnen“ und der „Ich-AG“s zu fördern. Ein gutes Leben führt, so wird dabei suggeriert, wer der Vor- und Fürsorge des Staates nicht bedarf. Auf diese Weise werden nicht nur Fürsorgeaktivitäten und deren EmpfängerInnen diskreditiert, sondern auch der Staat selbst, den es so schlank zu halten gilt, dass sich die Frage nach dem Zeitpunkt seines gänzlichen Verschwindens bereits aufdrängt. Verdrängt wird dabei die Tatsache, dass – frei nach Adalbert Stifter – kein Lebewesen so hilflos zur Welt kommt wie der Mensch und jede

»

Zentrale menschliche Verwirklichungschancen

nach Martha C. Nussbaum*

- LEBEN
(auf lebenswürdige Art und bis zu einem natürlichen Ende)
- KÖRPERLICHE GESUNDHEIT
(Ernährung, Kleidung, Wohnen)
- KÖRPERLICHE INTEGRITÄT
(Bewegungsfreiheit, Möglichkeiten sexueller Befriedigung, Wahlfreiheit in der Frage der Reproduktion)
- SINNE, VORSTELLUNGSKRAFT, GEDANKEN
(umfassende Bildung, kulturelles Tätigsein)
- EMOTIONEN
(Beziehungspflege zu Menschen und Dingen; Liebe, Trauer, Sehnsucht, Ängste,...)
- PRAKTISCHE VERNUNFT
(Lebenspläne machen, die eigene Vorstellung vom guten Leben umsetzen)
- ZUGEHÖRIGKEIT
(mit und für andere leben können; sicher vor Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion, Kaste, Ethnizität oder nationaler Herkunft zu sein)
- BEZIEHUNGEN ZU ANDEREN SPEZIES
(Tiere, Pflanzen, Umwelt)
- SPIEL
(lachen, spielen, sich erholen)
- MACHT INNERHALB DES EIGENEN LEBENSKONTEXTS
(Partizipation an politischen Entscheidungsprozessen; Recht auf menschenwürdige Berufstätigkeit und auf Eigentum...)

* Eigene Zusammenfassung und Übersetzung derjenigen Version der Capabilities-Liste, wie sie in Martha C. Nussbaum: *Women and Human Development: The Capabilities Approach*, Cambridge 2000, vorgestellt wird.

»Person nicht nur am Lebensbeginn und Lebensende sowie in Krankheits- und Krisenzeiten, sondern auch im ganz normalen Alltag der Unterstützung und Fürsorge bedarf. „We all live subsidized lives“ bringt es die US-amerikanische Juristin Martha A. Fineman auf den Punkt.⁵ Niemand kann gänzlich für und aus sich heraus leben, die Abhängigkeit von der Zuwendung anderer muss jedoch keineswegs ein Hindernis für ein gutes Leben in Freiheit sein.

Das derzeit noch stets vor allem von Frauen überwiegend unentgeltlich geleistete Erbringen eines Großteils der für alle Menschen notwendigen Sorgetätigkeiten widerlegt dabei gleich den nächsten Mythos, nämlich, dass es Leistung nur für Geld gäbe. Nur ein finanzieller Anreiz führe demgemäß zur Aufnahme von Erwerbsarbeit, weswegen staatliche Arbeitslosenunterstützung entsprechend zu kürzen wäre. Dem widerspricht neben der Arbeit von Millionen Hausfrauen und einiger weniger Hausmänner, sowie zahlreicher ehrenamtlich sozial engagierter Frauen und Männer auch, dass die Arbeitslosenraten gerade in Ländern mit sehr gutem sozialen Sicherheitssystem gering sind.

Geflissentlich übersehen wird in der Logik dieser Argumentation auch die schlichte Tatsache, dass nicht genügend Erwerbsarbeitsplätze zur Verfügung stehen, von der vorhandenen Qualität vieler Arbeitsplätze einmal ganz zu schweigen. Munter wird nichtsdestotrotz ein dritter Mythos, nämlich der von der Gesellschaft als Erwerbsarbeitsgesellschaft hochgehalten.

Weitere Mythen ranken sich u.a. um die Unfinanzierbarkeit des Sozialstaats, die angebliche Chancengleichheit aller BürgerInnen und die Notwendigkeit der Ökonomisierung der Sozialarbeit.⁶

[Verwirklichungschancen erhöhen

Wer im Zusammenhang mit Armut und Überschuldung den Blick auf das individuelle Versagen oder angebliche Fehlverhalten des Einzelnen fokussiert, läuft Gefahr, die strukturelle Dimension von Armut, Überschuldung und Ausgrenzung zu verschleiern und damit der Frage nach der Verletzung sozialer Grundrechte zu wenig Beachtung zu schenken. Die praktische Notwendigkeit, überschuldete und von Armut betroffene Personen dabei zu unterstützen, mit einem noch so geringen Budget das Auskommen zu finden, soll dadurch genauso wenig in Frage gestellt werden, wie der lauter werdende Ruf von SchuldenexpertInnen nach einer verstärkten finanziellen Allgemeinbildung. Niemals aus dem Blick verloren werden dürfen dabei jedoch die Notwendigkeit, an der Veränderung ungerechter Strukturen mitzuwirken und deren Einfluss auf die Verwirklichungschancen jeder und jedes Einzelnen hoch zu schätzen.

Armut bedeutet, so die Armutskonferenz in Übereinstimmung mit dem Ökonomie-Nobelpreisträger Amartya Sen, einen Mangel an Möglichkeiten an zentralen gesellschaftlichen Bereichen zumindest in einem Mindestausmaß teilhaben zu können: Wohnen, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Sozialkontakte, Bildung. Armut ist also ein Mangel an Verwirklichungschancen eines Menschen, ein Verlust an substantiellen Freiheiten.

Wirksamer Armutsbekämpfung muss es daher, so Sen, um die „Fähigkeit gehen, Güter in Freiheiten umzuwandeln“. Und zwar „in Freiheiten von Menschen, ihre Vorstellungen von einem guten Leben zu verwirklichen“.⁷

Da es, um sinnvoll Politik zu betreiben, neben der höchstpersönlichen Definition des guten Lebens auch so etwas wie eine generelle Übereinkunft dazu braucht, hat die US-amerikanische Philosophin Martha Nussbaum in Weiterentwicklung der Theorien Sens und in Zusammenarbeit mit einer internationalen Gruppe von WissenschaftlerInnen an der UN-Universität in Helsinki eine Liste konkreter „Verwirklichungschancen“ erstellt, die als Kriterien für Lebensqualität angewendet werden können.⁸

Nussbaum baut in ihrer Arbeit kritisch auf das Denken von Aristoteles auf, demgemäß die Vortrefflichkeit einer staatlichen Verfassung darin liege, die in

ihrem Bereich lebenden Menschen zu befähigen, sich für ein gutes Leben und Handeln nach Maßgabe der materiellen und natürlichen Bedingungen des Gemeinwesens zu entscheiden.

Ausgangspunkt der Theorie ist zudem eine Konzeption des Menschen, die nicht auf einer „metaphysischen Biologie“ fasst, sondern „auf gemeinsamen Mythen und Geschichten unterschiedlicher Zeiten und Orte, Geschichten, die sowohl den Freunden als auch den Fremden erklären, was es bedeutet, ein Mensch und nicht etwas anderes zu sein“.

Eine Kriterienliste, die auf Basis solcher Überlegungen entsteht, muss dabei als offene Arbeitsliste geführt werden, die keine Vorschriften formuliert, sondern die Aufmerksamkeit auf bestimmte, besonders wichtige Bereiche lenken möchte. Sie wird dabei nicht nur intuitiv, sondern auch heterogen und enthält sowohl Grenzen, gegen die wir andrängen, als auch Fähigkeiten, die wir entfalten möchten.

Die von Nussbaum vorgelegte entsprechende Liste ist von „irreduzierbarer Pluralität“, das Fehlen einer Komponente kann also nicht durch ein „MEHR“ einer anderen Komponente ausgeglichen werden. Und sie enthält, was Nussbaum „kombinierte Fähigkeiten“ nennt, also Fähigkeiten, die um im eigenen Leben verwirklicht werden zu können, sowohl innere Stärkung (Empowerment) als auch die entsprechenden externen Rahmenbedingungen und Lebensumgebung brauchen. Zentrale Frage dieses Ansatzes ist konsequenter Weise also nicht in erster Linie: „Wie viele Ressourcen stehen dieser Frau/diesem Mann zur Verfügung?“ sondern vielmehr: „Was kann diese Frau/dieser Mann (damit) tun und sein?“⁹

[Armut ist vermeidbar

Was also ist zu tun? Im Hinblick auf spezifische Maßnahmen zur Vermeidung und Bekämpfung von Überschuldung sind neben dem seit einiger Zeit vorliegenden umfassender Forderungskatalog der Schuldnerberatungen vor allem die auf EU-Ebene im Rahmen des Peer-Review-Prozesses als notwendig erkannten Maßnahmen anzuführen.

Dazu gehören die Förderung von „politischem Gewissen und Bewusstseinsbildung“ im Hinblick auf die Überschuldungsproblematik genauso wie ein gewisses Mainstreaming und die Integration vorhandener Lösungsvorschläge in sozial-, wirtschafts-, rechts- und verbraucherpolitische Initiativen und Gesetzesänderungen. Deutlich wird dabei, dass gut bedachte armutsbekämpfende Maßnahmen ohnehin auch gegen Überschuldung wirksam werden würden.

Mit einer für alle zugänglichen, unantastbaren, materiellen Existenzsicherung überhalb der Armutsgrenze, dem garantierten Zugang zu qualitätvollen sozialen Dienstleistungen und Gütern und einer Neuorientierung der Arbeitsmarkt- und Arbeitszeitpolitik, wie sie die Armutskonferenz in ihrem Mindestsicherungs ABC fordert¹⁰, wäre jedenfalls auch vielen überschuldeten Personen ein Stück weiter geholfen, auch wenn nicht alle Probleme auf einen Schlag gelöst wären.

Der Zugang zu Unterstützung durch einen notwendigen Ausbau der Schuldner- wie auch anderer Beratungseinrichtungen wäre in diesem Maßnahmenpaket ohnehin enthalten, spezifische Präventionsangebote und die zur Entschuldung notwendigen rechts- und verbraucherpolitischen Rahmenbedingungen wären ergänzend hinzuzufügen.

Gleichzeitig ist die Stärkung eines „Bottom-Up“ Ansatzes notwendig, wobei Maßnahmen nicht nur auf die Bedürfnisse überschuldeter und von Armut betroffener Personen zugeschnitten, sondern von diesen auch mitgestaltet werden sollen.

Die notwendigen Schritte also sind bekannt, wirksame Veränderungsvorschläge liegen auf dem Tisch. Überschuldung wirksam zu bekämpfen, wäre bei vorhandenem politischen Willen durchaus möglich. Armut ist vermeidbar. ❖

Fotoserie: Einkaufen zum Sozialhilfetarif

Zunächst in Salzburg, dann auch in Wien wurden mit Sozialpolitik befasste RegionalpolitikerInnen von AktivistInnen der Armutskonferenz zum „Einkaufen zum Sozialhilfetarif“ eingeladen. Aufgabe war es dabei, so viel Lebensmittel einzukaufen, wie es sich SozialhilfeempfängerInnen im Schnitt für einen Tag im Monat leisten können. Das Ergebnis zeigt, dass die Mehrheit der PolitikerInnen, wären sie SozialhilfeempfängerInnen, sich tagtäglich schon beim Lebensmittelkauf verschulden würden. Das vorhandene Budget wurde durchwegs überschätzt. Die Bilder dieser ASB-Informationen stammen von der in Wien durchgeführten Aktion, die vom Koordinator der Armutskonferenz, Eugen Bierling-Wagner, fotografisch festgehalten wurde.



⁶ Siehe dazu Literaturhinweis: *Mythen der Ökonomie*, S. 24.

⁷ Amartya Sen in einer Grußbotschaft an die Armutskonferenz im Oktober 2005.

⁸ Vgl. Nussbaum, Martha. *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*, Frankfurt 1999. *Dies., Sex & Social Justice*, New York 1999, *Dies.: Women and Human Development. The Capabilities Approach*, Cambridge 2000.

⁹ Vgl. Nussbaum, 1999, S. 32–45.

¹⁰ Der Gesamttext des Mindestsicherungs-ABCs findet sich auf www.armutskonferenz.at